

## Das Pfarrtöchterheim Neufriedstein

»Nirgends in ganz Sachsen wohnen verhältnismäßig so viele Pensionäre, Rentner und sonst gut situierte Familien aus den verschiedensten Lebensstellungen beisammen als in der Löbnitz«, hieß es 1891 in der Leipziger »Illustrierten Zeitung«. Das stimmte, aber unter denen, die seinerzeit in die Löbnitz zogen, um hier ihren Lebensabend zu verbringen, gab es auch einige, die nicht zu den Privilegierten gehörten und keine großen Renten zu verzehren hatten. Eine der Einrichtungen, die dies ermöglichten, war das vor 125 Jahren, am 6. Dezember 1888 eingeweihte »Pfarrtöchterheim Neufriedstein«.

»wie geeignet gerade die Löbnitz mit ihren wohlhabenden, kirchlich-gesinnten und wohlthätigen Bewohnern für eine solche Anstalt der Liebe und Barmherzigkeit« war. Da

die Zahl der Aufnahmegesuche, die der verfügbaren Plätze weit übertraf, wurde 1893 auf der westlich anschließenden Terrasse ein Anbau (Neufriedstein 2a) mit weiteren zehn Zimmern errichtet. Ein dem Heim zehn Jahre später zufallendes Vermächtnis – Mathilde Hofmann, Tochter des um das Schulwesen im Erzgebirge hochverdienten Geheimen Kirchen- und Schulrats Dr. Gotthilf Ferdinand Döhner (1790–1866), der auch dem jungen Schulamtskandidaten

Karl May 1861 die Lehrprüfung abgenommen hatte, vererbte dem Verein die stattliche Summe von 38.000 Mark – ermöglichte 1904 die Sanierung des Herrenhauses und die Errichtung eines villenartigen Erweiterungsbaus nach Osten hin (Neufriedstein 1), der zu Ehren der Stifterin den Namen »Mathilden-Haus« erhielt und ebenfalls über zehn geräumige Zimmer verfügte. Bei dieser Größe blieb es dann. Die meisten der 15 bis 20 Heimschwestern, von denen um die Jahrhundertwende ein Drittel gänzlich

vermögenslos war und denen neben der Unterkunft auch »Kost, Beleuchtung, Heizung und Wäsche, sowie ärztliche Behandlung durch den Hausarzt« zustanden, bewohnten seitdem jeweils zwei Zimmer.

Geleitet wurde das Hauswesen von einer im Heim wohnenden Oberin, der zwei vom Kuratorium gewählte »Vorstandsdamen« von außerhalb zur Seite standen. Das innere Leben spielte sich zumeist im Gesellschaftszimmer ab, für das 1901 auch ein Piano angeschafft werden konnte. »Zucht und Ordnung« wurden hochgehalten, wie es in einem 1905 veröffentlichten Abriss der Heimgeschichte hieß, und der Tagesablauf war streng geregelt. Außer zu den Mahlzeiten versammelte man sich morgens und abends zu gemeinsamen Andachten, regelmäßig wurde für wohlthätige Zwecke gestrickt, »wobei aus der christlichen Literatur zur Unterhaltung und Belehrung vorgelesen« ward. Kirchliche und die seit 1893 immer am 25. September begangenen Stiftungsfeste, gelegentliche musikalische Abende und ein jährlicher Sommerausflug sorgten für Abwechslung.

An Trägerschaft, Finanzierung und Verfassung änderte sich in den folgenden Jahrzehnten einiges, seinen ursprünglichen Zweck erfüllte das Pfarrtöchterheim aber über alle Systemwechsel hinweg bis 1998. Am Tag nach dem 110. Weihejubiläum zogen die letzten Bewohnerinnen dann in das in unmittelbarer Nachbarschaft neu errichtete Wohnpflegeheim »Neufriedstein« um. Die leerstehenden Gebäude wurden 2001 in Privathand verkauft und sind seit der Sanierung wieder echte Schmuckstücke der Radebeuler Denkmallandschaft.

Frank Andert



Zur Linderung der bittersten Notstände arbeitsunfähig gewordener Töchter sächsischer Geistlicher waren seit 1852 drei Vereine gegründet worden, die sich schließlich 1881 zum »Landesverein zur Unterstützung verwaister und unversorgter Predigerstöchter im Königreich Sachsen« mit Sitz in Dresden zusammenschlossen. In erster Linie gewährte der Verein Pfarrerstöckern, die ihren Vätern den Haushalt geführt hatten und nach deren Tod ohne eigene Pensionsansprüche dastanden, finanzielle Hilfen. Bei gänzlich vereinsamten, völlig erwerbsunfähigen und sehr hochbetagten Pfarrerstöckern reichten die jährlich maximal 100 Mark aber bei weitem nicht aus. Nachdem die bayrische evangelische Kirche 1887 mit dem Stephanstift in Windsheim das deutschlandweit erste Altenheim für solche Härtefälle eingerichtet hatte, entschloss sich der sächsische Landesverein, diesem Beispiel zu folgen. Durch den in Niederlöbnitz ansässigen emeritierten Pfarrer Richard Richter (1819–1896), der später auch als erster Kuratoriumsvorsitzender fungierte, wurde der Verein auf das Herrenhaus Neufriedstein als mögliches Domizil aufmerksam, das im September 1888 zusammen mit dem es umgebenden, ca. 1,26 Hektar großen Weinbergsgrundstück – dank der Reblaus zu recht günstigen Konditionen – erworben werden konnte.

Im um 1770 errichteten Hauptgebäude (Neufriedstein 2), das 1820 durch den Anbau des von vier Säulen getragenen Portikus seine heutige Gestalt erhalten hatte, standen nach kleineren Umbauten zunächst elf Zimmer für ebenso viele »Heimschwestern« zur Verfügung. Die Ausstattung wurde durch zahlreiche Spenden unterstützt, wobei sich zeigte,